



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Osterfest, 27. März 2016

Gottessinn und Lebenssinn

Lesungstext: Johannes 15.12-16

Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat grössere Liebe als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt, damit euch der Vater gibt, worum ihr ihn in meinem Namen bittet.

Predigttext: Lukas 24.30-35

Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss? Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten; die sagten: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen. Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.

I.

Liebe Gemeinde

Ein waadtländer Kollege und Pfarrer erzählt, seit seiner Jugend habe ihn ein Spruch des Schriftstellers Antoine de St. Exupéry begleitet, ein Spruch, den seine Mutter sinnigerweise auf die Kühlschranktüre geklebt hatte, denn wenige andere Türen habe er so oft aufgemacht wie diese. Der Spruch lautete: *Tout est dur, lorsque l'on perd le goût de Dieu*. Gar nicht so einfach zu übersetzen, dieser schöne Ausdruck „*goût de Dieu*“. Vielleicht so: *Alles wird schwer, wenn dir der*

Geschmack Gottes verloren geht. Aber „goût“ heisst eben auch: Vorliebe, Freude, Gefallen, Neigung – und so könnte es heissen: *Alles im Leben wird schwer, wenn du die Freude an Gott verlierst.* Und weil das Wort „goût“, wie bei uns das Wort Sinn, mit Sinnlichkeit zu tun hat, könnte man auch übersetzen: *Alles wird schwer, wenn du mit dem Gottessinn den Lebenssinn verlierst.*

War das nicht eine geniale Idee jener Mutter, ausgerechnet diesen Spruch vom Gottessinn und Gottesgeschmack an die Kühlschrantüre zu kleben? Denn dieser Junge studierte zwar zuerst Bauingenieur, wechselte dann jedoch zur Theologie – irgendwie hat ihn dieser Gottesgeschmack und die Gottesfreude nicht losgelassen, bis heute nicht...

II.

Aber Antoine de St. Exupéry steht nicht vor einem vollen, sondern sozusagen vor einem fast leeren Kühlschrank, als er diesen Satz formuliert. Denn eigentlich ist es ein Bittgebet: *Erscheine mir, Herr, denn alles wird schwer, wenn man den Geschmack, die Freude an dir verliert.*

Und so stelle ich mir die beiden Jünger vor, die auf dem Weg nach Emmaus sind – niedergeschlagen und hinuntergezogen von all den traumatisierenden Erfahrungen der Leidensgeschichte und Kreuzigung Jesu, den Erfahrungen des Hasses, wie sie dann aus Angst geflohen sind, und nun also verzweifelt, enttäuscht und desillusioniert zusammen zu Fuss nach Emmaus gehen.

Zuerst merken sie in ihrer Trauer gar nicht, dass ein Dritter sich ihnen zugesellt und sie begleitet, sie dann anspricht und fragt, weshalb sie so deprimiert seien? – Da wir alle die Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium kennen, wissen wir, dass es eine Ostergeschichte ist, und wissen also, dass sie ihm zuerst von ihrer Niedergeschlagenheit erzählen, von dem, was sie erlebt haben. Er weist sie dann hin auf das, was in der Bibel vom Leiden der Gerechten gesagt wird – und macht deutlich, dass es kein sinnloses Leiden war. Jetzt verstehen sie.

Die Emmausgeschichte erzählt von einer geheimnisvolle Begegnung mit dem Auferstandenen, den diese Jünger aber erst erkennen, als er bei ihnen einkehrt und das Brot bricht – und dann geheimnisvollerweise verschwindet. Erst jetzt erkennen sie Jesus an jener Geste beim letzten Mahl am Gründonnerstag, als er offen vom Leiden sprach. Es ist die feinste aller Ostergeschichten – nur diese Geste – dann erkennen sie ihn, und dann ist ihre Trauer wie weggeblasen: Gott hat Jesus auferweckt, die Gewalt, die brutale Realität der Kreuzigung ist nicht das letzte Wort und nicht die letzte Wirklichkeit, Gott hat den Fluch dieser Gewalt und dieses Todes überwunden. – Das ist die Osterbotschaft.

III.

Man kann sich vorstellen, wie jene beiden Jünger, vermutlich wie fast alle andern auch, ihr Vertrauen auf Gott, ihren Gottessinn und Lebenssinn verloren hat-

ten, als sie neben dem Kreuz standen: Wo bleibt Gott? Weshalb lässt er das zu? Man kann es fast nachfühlen, wie beide zuerst nichts mehr essen konnten, denn Verzweiflung schlägt auf den Magen, und wie sie auch ihren „goût de Dieu“ verloren hatten. – Und vielen Menschen geht es heute so: Wenn wir diese sinnlose, schreckliche Gewalt ansehen, die Terrorakte in Brüssel, diesen Fanatismus der Macht – die Zerstörung aller Kultur der Menschlichkeit, die damit verbundene Spirale der Gewalt, die sich immer weiter dreht – dann gibt es Menschen, die sagen: das sind doch alles Illusionen, wenn man von Gott, von einer guten Schöpfung und vom Frieden spricht – es gibt nur Macht und Kampf! *Tout est dur, lorsque l'on perd le goût de Dieu.*

IV.

Es ist die grosse Kraft unseres Glaubens, dass er solchen Realitäten nicht ausweicht, dass er von der Zerrissenheit der Welt spricht, dass nicht verheimlicht und romantisch verniedlicht wird, was Menschen anderen Menschen Böses antun können, wie Hass immer wieder Hass gebiert, dass es verhängnisvolle Gewaltspiralen gibt. Ist nicht dies das zentrale Thema der Bergpredigt Jesu? Und spricht die Geschichte von Karfreitag und Ostern denn nicht genau davon, dass es eine Kraft der Überwindung gibt, die nicht auf Hass und Gewalt baut? Gewiss, unser Glaube hat in seinem Innersten einen dramatischen Kern, in dem es um jene Überwindung des Hasses durch die Liebe geht, in dem es um Heilung und Heilwerden geht. Die Hauptbotschaft dabei lautet, dass Gott selbst diese Gewalt erlitten und mit friedlichen Mitteln überwunden hat.

Liebe Gemeinde, es macht einen grossen Unterschied, ob wir letztlich nur in Kategorien der Macht, des Kampfes, des Schreckens denken können – oder ob wir uns hier als Teil eines dramatischen Geschehens erkennen, in dem auch Gott wirkt, auf seine Weise mitwirkt, eines Geschehens, in dem die Liebe, die Gerechtigkeit, in dem Versöhnung und Vergebung eine Rolle spielen.

Das schliesst nicht aus, dass man realistisch Vorkehrungen gegen alle Formen von Terror trifft – aber eben nicht mit allen Mitteln. Es schliesst aber aus, dass man in ein schwarz-weiss-Denken fällt und nun in jener überwiegenden Mehrheit friedlicher Muslime plötzlich alles Terroristen sieht. Überwunden werden kann diese Krankheit des Fanatismus und Terrors nur, wenn uns die Integration jener jungen Menschen gelingt, die ursprünglich doch Teil unsrer freien und funktionierenden Gesellschaften sein wollten.

V.

Tout est dur, lorsque l'on perd le goût de Dieu – ja, aus der Verzweiflung, aus dem Hass, aus Kampfmotiven entsteht nichts Gutes. Wir sollten diese Erkenntnis deshalb wirklich ganz von der positiven Erfahrung her formulieren: Es ist die tiefe Kraft unseres Glaubens und aller wirklichen Religion, dass der Gottessinn und die Gottesfreude sich im Stiften von Gemeinschaft erfüllt, in Sinnerfahrungs-

gen, im Austausch, im guten Gebrauch von Freiheit, in der Freude an Gerechtigkeit und Frieden – und im Aushaltenkönnen von Differenzen. Die Präsenz Gottes, von der St. Exupéry spricht und um die er bittet, kann oder darf nie zu einem schwarz-weiss-Weltbild werden kann – wir die Guten, die andern die Bösen. Es ist jedenfalls die tiefe, prägende Erfahrung der christlichen Gemeinde, dort, wo sei wirklich christlich geblieben ist: Dass wir alle im Menschlichen zurechtgebracht, justiert, erneuert und auch genährt werden, wenn wir uns auf diesen Gott einlassen, der sein Antlitz im Leben und in den Worten Jesu Christ gezeigt hat.

VI.

So wollen wir jetzt schleunigst in die Nähe jener Kühlschranktüre unseres waadtländer Kollegen zurückkehren – wo Gotteserfahrung etwas mit Leben und Sinnerfahrung, mit Nahrung, Nahrung für Körper und für die Seele zu tun hat, wo die Präsenz des Göttlichen etwas mit Freude, Geschmackssinn und Vorlieben, ja sogar etwas mit Stil verbunden ist.

Deshalb feiern wir Abendmahl mit Brot und Wein, feiern die Kraft und Bereitschaft Christi, sein Leben zu geben für viele. Aber wir sehen im Brot auch den gemeinsamen Leib und die Zusammengehörigkeit all jener, die aus der Gottesfreude leben, wir feiern im Wein das Festliche, Befreiende, Erhebende, das mit dem Gottesglauben in unser Leben kommt. Vor allem aber feiern wir die Verwandlung, die durch Gott in unser aller Leben kommt, die Erneuerung, wenn wir in Gottes Leben hineingenommen werden. Eines der schönsten Gedichte, welche diese Verwandlung zum Thema hat, stammt von Reinhold Schneider, einem bedeutenden christlichen Dichter (1903-1958), der sich in dunkler Zeit seinen Glauben nicht verraten hat. Ich will es Ihnen zum Schluss lesen:

Reinhold Schneider

*So nimm mein Leben, Herr, und lass das Deine
In mir, eh diese Zeit verweht, beginnen,
Dass unverlöschbar mir ein Licht von innen,
Den Weg erhellt mit heiligem Widerscheine.*

*Was bin ich noch? Es will in mir das Reine,
Das Du gestiftet, stille Macht gewinnen,
Ich fühl' das Leben sinken und zerrinnen,
Und leise übermächtigst Du das Meine.*

*Ich bin nichts mehr; ich trage durch die Zeit
Den Hall der Worte, die Dein Mund gesprochen,
Von heiligem Traum für alle Zeit umfassen;*

*Es sinkt die Welt in Deine Wirklichkeit;
Hat nur das Herz der Bilder Macht gebrochen,
So sind sie bald in Deinem Bild vergangen.*